



Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr 181.

Hirschberg, Dienstag den 5. August.

1884.

Freisinnliche Bekenntnisse.

Die „Liberalen Correspondenz“ schreibt:

„In den Kreisen der liberalen Wähler wird, wie uns von den verschiedensten Seiten mitgeteilt wird, lebhafteste Klage darüber geführt, daß bei den Vorberathungen über die bevorstehende Reichstagswahl an vielen Orten ein sehr empfindlicher Mangel an geeigneten Candidaten sich geltend macht. Sehr oft weigern sich gerade diejenigen Männer, welche in ihren Wahlkreisen eine besondere Vertrauensstellung haben, eine Candidatur anzunehmen, und verringern dadurch die Chancen einer liberalen Wahl. Leider haben auch einige Abgeordnete ein bestimmtes Mandat nicht wieder annehmen zu wollen. Die conservative Partei hat unter solchem Candidatenmangel nicht zu leiden. Findet sich kein sonstiger Candidat, so wird ein Beamter aufgestellt, und für einen solchen läßt sich's nachher bequem unter Unterstützung des ganzen großen Apparates arbeiten. In den letzten Tagen sind aus verschiedenen Wahlkreisen Berichte über Aufstellung von Verwaltungsbeamten als Candidaten hierher gekommen. Es scheint, als wenn das bei den preussischen Landtagswahlen gegebene Beispiel auch bei den Reichstagswahlen Nachahmung finden und als wenn es von den Conservativen für ein normales Verhältniß angesehen wird, wenn die Vertretung des Volks durch möglichst viele Landräthe, Ministerialräthe, Regierungspräsidenten etc. gebildet wird. Die Folgen hiervon liegen auf der Hand. Um so mehr ist es eine patriotische Pflicht der unabhängigen freisinnigen Männer, sich dem Rufe der Wähler nicht zu entziehen. Sie laden eine schwere Verantwortung auf sich, wenn sie in einer Zeit, wie der heutigen, sich aus Widerwillen gegen die Unbequemlichkeiten und die Opfer, welche das Mandat als Volksvertreter ihnen auferlegt, zurückziehen.“

Wir trauten unseren Augen nicht, bemerkte hierzu das „Deutsche Tageblatt“, als wir diesen frisch „eingetroffenen“ Schmerzensschrei in allen freiwillig und unwillkürlich freisinnlichen Blättern an mehr oder weniger hervorragender Stelle zum Abdruck gebracht sahen.

So miserabel also steht es mit den Aussichten der neuen Partei? mußten wir uns unwillkürlich fragen. Aber das ist doch gar nicht möglich, kann gar nicht möglich sein, meinte eine andere Stimme in uns. Es müßte doch mit ganz merkwürdigen Dingen zugehen,

wenn es richtig sein sollte, daß gerade diese Leute an Reichstagscandidaten Mangel hätten, dieselben Leute, welche die größte Anwartschaft auf die Zukunft zu haben behaupteten. Wo außer Reichs-Ministerposten Gott weiß was für Stellen winken, die jetzt angeblich alle von Conservativen besetzt sind? Unzählige Male ist doch gerade auf diesen Punkt von der freisinnlichen Presse hingewiesen worden; zum Ueberdruß sind die freisinnlichen Streber in der Provinz bei ihrem Ehrgeiz gefaßt, ist ihnen das Ziel gezeigt worden, welches ihnen winkt, wenn sie sich in den Schooß der allein seligmachenden deutsch-freisinnigen Partei begeben, und doch kein Erfolg?

Und statt dessen das rührende Bekenntniß, daß sehr oft gerade diejenigen Männer, welche in ihren Wahlkreisen eine besondere Vertrauensstellung haben, eine Candidatur anzunehmen sich weigerten.

Ja, aber wie würden und könnten diese Herren denn so grausam sein, wenn die Wähler wirklich hinter ihnen ständen, wenn die Wähler der deutsch-freisinnigen Partei, von der doch das neue Heil in die Welt kommen sollte, auch nur halbwegs trauten?!

Nicht über den Weg trauen sie ihr — das ist des Pabels Kern.

Aber vielleicht hat die Geschichte noch einen anderen Haken. Wie steht es mit dem alten „fortschrittlichen“ Diätenfonds? Ist derselbe bei dem Abschluß der freisinnlichen Ehe als Heirathsgut bezeichnet worden, oder besteht in dieser Beziehung keine Gütergemeinschaft zwischen der alten Sezeßion und dem alten Fortschritt? Und geht es mit dem Anwachsen dieses Diätenfonds vielleicht nicht so nach Wunsch, daß man den Candidaten, die es wohl gern sein möchten, denen es aber am nervus rerum gebricht, nicht gerade ein Fixum garantiren kann? Fehlen da vielleicht schon die vielen Commerzienräthe, welche zu dem Vereine zur Wahrung

der wirtschaftlichen Interessen von Handel und Verkehr zusammengetreten sind? Hatte der fortschrittliche Klingelbeutel trotz aller Anstrengungen nicht den gewünschten Erfolg?

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, den 3. August. Während der im September stattfindenden großen Herbstmanöver beim 7. (westfälischen) und beim 8. (rheinländischen) Corps wird Seine Majestät der Kaiser der Stadt Cöln einen kurzen Besuch abstatten. Die Cölnener Schuljugend gedenkt nun dem greisen Monarchen eine Ovation zu bereiten. Dem „Köln. Tagebl.“ zufolge werden nicht weniger als 10,000 Schulkinder zu diesem Zweck am Kaiser-Wilhelm-Ring Aufstellung nehmen; ein aus 2000 Kindern bestehendes Schülcorps wird unter Musikbegleitung die Nationalhymne und ein für die festliche Gelegenheit gedichtetes und componirtes Begrüßungslied vortragen.

— Ihre Majestät die Kaiserin hat am Sonnabend Vormittag Schloß Mainau zu Wagen verlassen und sich von dort nach Reichenau begeben, woselbst früh 9 Uhr 40 Min. die Ankunft erfolgte. Von Reichenau wurde die Weiterreise per Extrazug über Offenburg, Karlsruhe, Frankfurt a. M. nach Homburg v. d. S. fortgesetzt. Dasselbst langte die hohe Reisende Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr im besten Wohlsein an.

— Ein englisches Blatt „Truth“ berichtet, der Großherzog von Hessen beabsichtige, zu Gunsten seines Sohnes abzudanken. In der Residenz des Großherzogs und auch in hiesigen wohlorientirten Kreisen ist von einer derartigen Absicht des Großherzogs von Hessen Nichts bekannt und „Truth“ dürfte somit schwerlich wahr gesprochen haben, obschon das Blatt im Rufe

Sphinx.

Roman von N. v. Dahlen.

(Fortsetzung.)

„Weshalb wollen Sie, daß ich Ihnen Gedanken enthülle, von denen ich heute überzeugt bin, daß sie unbegründet, noch mehr, daß sie sündhaft waren? Nein, meine Lippen sollen diese Schmach meiner Phantasie nicht bekennen. Nur die Keule lebt noch in meinem Herzen und sie erfüllt es ganz und gar, daß ich mich jeder Buße, welche Sie mir auferlegen, bereitwillig unterziehe.“

Mechanisch sank sie in den Fauteuil zurück. Der sanfte, ein wenig zitternde Klang seiner an sich vollen Stimme verlieh ihr einen melancholischen Timbre. Unwillkürlich schloß Eva die Augen und lauschte dem Klange. Ach, es war derselbe, welcher ihr an jenem ersten Abend, da sie Wolfram gesehen, die Sinne bestrahlt hatte. Und nun fiel ihr Blick wieder auf den jungen Offizier. Nur ein Blick, aber er faßte all das verzehrende Feuer, welches, je mehr sie es niederzuhalten versuchte, nur um so verheerender um sich griff. Nur ein Blick, allein er genügte, um sie an der Schönheit des jungen Offiziers, die ihr unter dem Schimmer der Freundschaft, der Melancholie, berückender denn je zuvor erschien, völlig zu berauschen. Nur ein Blick, jedoch er ließ sie all Das erkennen, wonach sie einst gestrebt und was sie nun immerdar zu verlieren auf dem Punkte stand.

Nein... Noch nicht.

Sie sah ihn an und auch sein Auge ruhte auf ihr. Fiel ihm das flackernde, dämonische Feuer ihrer

Nachdruck
verboten.

Augen nicht auf? Und nun erhob sie sich von dem Sessel. Die Geberden, die Gesten, das Auf- und Niederknien ihres Busens in jener hastigen Auseinanderfolge — ja, sagte ihm denn das nicht, was in Evas Brust vorging? Er sah sie noch immer an, unverwandelt, wie ein Irreer, der die Welt, in die er gesetzt worden, nimmer begreift. Er sah sie noch an, ohne sich auch nur mit einem Muskel zu regen, als Eva...

Nein, sie stand nicht von ihrem Ziele ab, sie stochte nur einen Moment, hoch aufgerichtet, wie das Reiz, welches, von zwei elementaren Gewalten gepeitscht, nicht weiß, wohin es sich neigen soll. Aber nur einen Augenblick, nein, noch geringere Zeit, nein, es giebt überhaupt keinen Ausdruck der menschlichen Zunge, welcher die Winzigkeit dieses Momentes auszudrücken vermag, und das schöne Weib schnellte, wie von einem Dämon gejagt, mit erhobenen Armen auf Wolfram zu, um dann haltlos zusammenzubrechen und ihr Antlitz in ihre Hände zu pressen.

Und dann umklammerte sie seine Knie und seine Hände ergreifend, murmelte sie mit glühenden Lippen und kaum vernehmbaren Worten:

„Wolfram — Wolfram, mein Ideal. — Ich liebe Dich.“

Er sah noch immer starr, regungslos, die Augen fest auf das schöne Weib gerichtet, welches ihr Haupt an seinen Schooß schmiegte. Hatte das Erstaunen über ihr Gebahren alles Leben, alle Willenskraft aus seinem Körper gedrängt, oder war er derart von ihren Reizen berückt, daß er —

Aber nein! Dann hätte er sie wohl jubelnd an seine Brust gezogen und ihren geschmeidigen Körper dicht an den seinen gepreßt. Dann hätte sich die sengende Gluth ihrer Lippen wohl vermischet, und jene Worte, welche Eva, zu ihm ausblickend, gestammelt, wären durch ein gleichlautendes Bekenntniß aus seinem Munde besiegelt worden.

Nein. — All dies that er nicht.

Wie träumend schaute er vor sich hin. Kein Wort bebte über seine Lippen. Nur aus den edlen, schönen Zügen seines Antlitzes sprach etwas von Trauer, wie unendliches Weh; und dann ließ er langsam seine weiße, frauenhafte Hand über die Stirn und die rothgoldigen Haarsträhnen Evas gleiten.

Sie stieß einen Schrei aus, wie ihn das Ohr des Wanderers vernimmt, wenn er in der Wüste nach langem Umherirren einen Born entdeckt; und wie wenn sie nunmehr all des Glückes theilhaftig geworden, nach welchem sie so lange gelehrt, faßte sie selbst seine Hände und schlug sie um ihren Nacken.

„Nicht wahr, Du liebst mich?“ hauchte sie mit zitternder Stimme.

Und ehe er noch antworten konnte, fuhr sie m bebenden Lippen fort:

„Nein, nein. Antworte mir nicht auf diese Frage. Ich weiß ja, wie der Bescheid ausfallen muß. Nicht wahr, Du hast sie nicht gehört, Du darfst sie nicht gehört haben? Alles, was Du eben siehst und vernimmst, diese Thorheit, diesen Wahnsinn, wirst Du sofort wieder vergessen. Denn ich bin wahnsinnig, Wolfram, eine Manade, und durch meine Athern strömt

steht, Hofjournal zu sein. Der Erbgroßherzog von Hessen ist übrigens kaum 15 1/2 Jahre alt.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind, wie telegraphisch gemeldet wird, vorgestern Abend zum Besuch der Königin von England in Osborne eingetroffen.

Fürst Bismarck wird sich, wie der „Magdb. Ztg.“ von hier gemeldet wird, wahrscheinlich entschließen müssen, noch im Laufe dieses Monats nach Gastein zu gehen, da Dr. Schwenninger darauf bestehen soll, daß der Fürst, trotz seines ungewöhnlichen Wohlbestehens, auch in diesem Jahre wieder ein Bad besuche, entweder in Riffingen oder Gastein. Nach Riffingen zu reisen soll der Fürst entschieden abgeneigt sein.

Zum Universalerben des in Wien verstorbenen Dramatikers Heinrich Laube ist dessen Stiefsohn, der bekannte Reichstagsabgeordnete Professor Dr. Hänel aus Kiel, eingesetzt worden. Laube's Hinterlassenschaft wird auf 200,000 Gulden geschätzt, wovon Hänel 140,000 erhält.

Wie die „Barmer Ztg.“ erfährt, ist die Voruntersuchung gegen die Anarchisten Reinsdorff und Genossen wegen der Dynamitattentate in Frankfurt a. M. und Elberfeld und des Attentatsprojekts auf dem Niederwald noch immer nicht geschlossen. Es finden noch fortwährend Zeugenvernehmungen statt. Die Anklage, welche Anfangs nur auf Mordversuch lautete, erstreckt sich jetzt auch auf Hochverrath.

Einer angeblich officiösen Correspondenz entnimmt die „Dffsee-Ztg.“ die Meldung, daß die Reactivierung des Staatsrathes eine Aenderung der Vorschriften über den Geschäftsgang im Staatsministerium zur Folge haben werde. Alle diejenigen Vorlagen für den Landtag, welche von den einzelnen Ressortchefs vorbereitet werden, sollen nämlich in Zukunft nicht mehr in erster Linie dem Staatsministerium, sondern direct dem Staatsrathe unterbreitet werden. Diese Neuerung würde insofern im Grunde nur eine formelle Bedeutung haben, da das Staatsministerium sowohl in dem Plenum des Staatsrathes als auch in den engeren Versammlungen desselben nach dem von dem Könige bereits genehmigten Regulativ vollständig vertreten sein wird.

„Politiker, welche sich für die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten mit verantwortlich fühlen, werden im Allgemeinen der Bevölkerung unter den heutigen Weltverhältnissen keine Minderung der Steuerlasten in Aussicht stellen können.“ Rathen Sie mal, wo das steht. — Natürlich in einer Bismarckfreundlichen Zeitung. — Fehlgelassen, Fehlgelassen, in der fusionistischen „National-Zeitung“ ist's zu lesen! Gegen den citirten Satz wird sich schwerlich etwas einwenden lassen. Aber es ist interessant, den Satz mit anderen fusionistischen Zeitungsaussagen zusammenzuhalten. Durch die fusionistische Presse ging dieser Tage eine Berechnung über die mit 1879 eingetretene Steuererhöhung, in der dem Wähler vor der jetzigen Höhe der Steuern gruselig gemacht und ihm die Meinung beigebracht werden sollte, daß es nützlicher für seinen Geldbeutel sei, fusionistisch zu wählen. Die Fusionisten fühlen sich also für die Leitung der öffent-

lichen Angelegenheiten nicht mit verantwortlich. Was sie in der Wahlagitation reden und schreiben, das geschieht in dem Gefühle der Unverantwortlichkeit; Keiner von ihnen erachtet sich dadurch für verpflichtet und gebunden. Es ist gut, daß man das weiß.

Der „Hannov. Courier“ constatirt die bezeichnende Thatsache, daß ein fortschrittliches Blatt den im Reichstagswahlkreis Sonneberg aufgestellten nationalliberalen Candidaten Dr. Jerusalem „in sehr zweideutiger Weise als Juden bezeichnet“. Abgesehen von der Unrichtigkeit dieser Angabe — Herr Jerusalem entstammt einer bekannten protestantischen Theologenfamilie — sind fortschrittlich-antisemitische Belleitaten, die um einem nationalliberalen „Gegner“ zu schaden, auftauchen, gewiß eine interessante Erscheinung.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ sagt gegenüber der Agitation der freisinnig-freihändlerischen Blätter und insbesondere auch des fortschrittlichen Bauernagitors Wigger gegen den Getreidezoll: „Wenn der Schutzoll unbestreitbar bezweckt, Sonne und Wind gerecht zwischen den auswärtigen und einheimischen Producenten zu vertheilen, so hat der Getreidezoll dieses Ziel auch noch nicht annähernd erreicht.“ Sie weist dann auf die zahlreichen, die heimische Getreideproduction belastenden Steuern, insbesondere auf die Grundsteuer hin und meint: „Folgerichtig hätte der inländische Bauer das Recht zu verlangen, daß ein gleicher Steuerbetrag wie der, den er in Sorgen und Noth zusammenscharen muß, auch von dem fremden, bei uns eingeführten Getreide getragen werde. Die „Nordb. A. Z.“ bestreitet dann, daß der Amerikaner und der Russe Steuern von gleich hohem Betrage für seinen Getreidebau zahlen müsse und schließt endlich mit den Worten: „Der Niedergang der Landwirtschaft und die steigende Vermehrung der Auswanderung finden ihre nur zu genügende Erklärung. Auch daß dem armen Manne sein Brot sehr vertheuert wird, können wir leider nicht bestreiten, aber diese Vertheuerung liegt nicht im Getreidezoll an der Grenze, sondern in dem Getreidezoll, der in Gestalt der Grundsteuer im Innern des Landes erhoben wird.“

Frankreich.

Paris, 2. August. Der „Temps“ meint, bei der Berathung der Credits für Tonkin werde Ferry die Instruktionen mittheilen, welche er speben den Vertretern Frankreichs in China über die von ihnen vom 1. August ab einzunehmende Haltung übermittelt habe. — Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Hue von vom heutigen Tage ist der Kaiser von Annam gestorben.

Die Zahl der Cholerafalle in Toulon und Marseille ist fortgesetzt im Rückgange begriffen. Seit gestern Abend bis heute früh starben in Toulon 4, in Marseille 9 Personen an der Cholera. Nir hatte gestern 6, Arles 12 Cholerafalle. Aus Italien werden drei Cholerafälle gemeldet, darunter ein Todesfall in Seborga bei Bordighera.

Rußland.

Der „Rof. Ztg.“ schreibt man: Wie sich jetzt herausgestellt, hatten die Warschauer Nihilisten in einer zu der Citabelle führenden Straße bereits ein Häuschen gekauft, um eine Mine anzulegen, die sicherlich

ihren Zweck erfüllt haben würde, denn diesen Weg mußte der Zar unbedingt passieren. Obgleich Kaiser Alexander in Folge dessen die Lust vergangen sein mag, Warschau mit seinem Besuche zu beehren, so erhält sich dennoch hartnäckig in Kreisen Wohlinformirter das Gerücht, daß der Kaiser trotz alledem nach Warschau kommen werde, und zwar zwischen dem 10. und 15. August. Warschau soll vorher in Belagerungszustand versetzt, große Truppenmassen hier concentrirt und der erst vor einigen Wochen installirte Oberpolizeimeister, der gestern nach Petersburg abreiste, abgesetzt und durch eine strengere und besser in die Verhältnisse eingeweihte Persönlichkeit ersetzt werden. — Ferner wird derselben Zeitung aus Warschau unterm 31. Juli telegraphirt: „Als gestern um 6 Uhr Nachmittags zwei Polizeibeamte in eine auf der Neuen Welt gelegene kleine Mitwirthschaft eintraten, um drei dort befindliche junge Männer, die ihnen verdächtig vorkamen, zu verhaften, feuerte einer der Männer sofort mehrere Schüsse aus einem Revolver auf die Eintretenden ab, wodurch er den einen der Beamten tödtlich verwundete. Der Attentäter wurde verhaftet, während die beiden Anderen entkamen. Die Identität des Verhafteten konnte noch nicht festgestellt werden, da er jede Auskunft verweigert. — Gestern ist neuerdings ein höherer Gerichtsbeamter verhaftet worden.“

Schweiz.

Der internationale Congreß der Vereine vom Rothen Kreuz tritt am 1. September in Genf zusammen. Genf ist die Geburtsstätte dieser humanen Vereinigung und die neutrale Stadt wirkt von vornherein mildernd auf die leider noch herrschenden nationalen Gegensätze. Man findet sich deshalb mit Vorliebe auf neutralem Boden zusammen. Nur einmal, 1868, hat der Congreß bisher in Berlin getagt.

Locales und Provinzielles.

* Gestern Nachmittag herrschte eine so schwüle Bitterung, daß der Aufenthalt im Freien nicht zu den Annehmlichkeiten gehörte. Ein gegen 11 Uhr Abends über unser Thal ziehendes Gewitter, welches unsere Stadt nur wenig berührte, brachte kaum die erwünschte Abkühlung und hat hoffentlich dem auf den Feldern lagernden Getreide nicht viel geschadet. Leider dauert heute die Schwüle fort und eine Wiederholung des Gewitters ist daher mit Sicherheit zu erwarten.

* Die zahlreichen Spaziergänger, welche gestern vom Cavalierberge herunter kamen, waren nicht wenig überrascht, daß sie den in der Verlängerung der neuen Herrenstraße von der Schützenstraße nach der Wilhelmstraße zu führende Privatweg in seinem unteren Theile durch einen Zaun versperrt fanden. Da an dem oberen Theile der Wilhelmstraße dies nicht bemerkbar gemacht war, so war gar mancher Spaziergänger zu einem unliebsamen Umwege genöthigt. Da der genannte Weg die kürzeste Verbindung des Cavalierberges mit der inneren Stadt herstellt, wollen wir hoffen, daß die so lange Zeit gewährte Benutzung auch in Bälde wieder freigegeben wird.

* Kräftiger Männergesang ertönte am Sonnabend Nachmittag vom Helikon herab in's Thal.

ein Gift, das irgend ein Zauberer mir gemischt hat. Ah, ich kenne ihn wohl, diesen Unheilbringenden! All meine Angst und mein Weh gelangt nicht zu seinem Herzen. Mit einer Eisrinde umpanzerte es ihm eine Gottheit, die mich verderben gewollt. Und nun liege ich elend, gebrochen zu seinen Füßen. Sein Athem mischte sich fast mit dem meinen, seinen Herzschlag fühle ich beinahe zu mir herüberpochen; ich sehe die Gluth seiner Augen, Alles, Alles, ihn ganz sehe ich, ich kann ihn fassen, fassen, und er reicht mir gleichwohl nicht die Hand, um mich empor zu sich zu ziehen. Verderben, verdorren muß ich, wie der Wanderer in der Wüste, der wohl bis an den Bord der Leben spendenden Quelle gelangt ist, aber nimmer von einer feindlichen Gewalt die Erlaubniß erhält, seine lechzende Zunge zu benetzen.“

„Ich darf nicht,“ murmelte der Mann, und regungslos beharrte er in seiner Stellung, wie wenn ein unsichtbares, feingegliedertes Netz, welches seinen Körper umstrickte, ihm jede, auch die mindeste Bewegung verwehrte.

Eva schnellte auf aus ihrer zusammengekauerten Stellung.

„Du hast Recht,“ flüsterte sie, die Rechte auf des Sitzenden blondes Haupt legend. „Dank Dir, tausend Dank. Nein, Du willst nicht mein Verderben. Du bist nicht mein Feind, wie ich der Deine gewesen. In Deine Hand gab mich die wilde, wahnstinnige Gluth, welche in meiner Brust wüthet, und Du, Hochherziger lässest mich frei. Verderben, vernichten könntest Du mich, zum Spielzeug einer tollen Laune, weniger lust-

durchwogter Momente herabwürdigen, und Alles, was ich erlitt, war das matte Gleiten Deiner Hand über mein pochendes Haupt, wie man es Kindern thut, wenn eine Unart ihren Sinn belebt. Ah, wüßtest Du, welche Feindin Du vor Dir siehst, welche Schlange ihr Haupt an Deine Knie schmiegte, wie viel Unheil sie bereits über Dich und die Du liebst gebracht, welche Anschläge sie wider Dich eronnen und über wie viele sie noch Ränke schmiedend brütet —“

Wolfram schauderte.

„Du hassest mich?“

Er schüttelte das Haupt.

„Nein?“ fragte Eva mit vibrierender Stimme.

„Nein!“

Sie neigte sich nieder und sah ihm in das Gesicht, wie wenn sie sich überzeugen wollte, daß das, was sie vernommen, wirklich von einem Lebenden gesprochen worden.

Eine Pause trat ein, so unheimlich durch die Stille, daß man sogar das Knirschen hörte, welches aus Evas langschleppendem Seidengewande rauschte, als sie sich hoch aufrichtete und mit tonlosen Worten, jede Silbe zersehend, flüsterte:

„Du hassest mich nicht? Auch wenn ich Dir sage, daß ich, da ich einseh, daß Du eine Andere liebst, diese zu verderben suchte und als der Zufall, welcher Euch hold war, meinen Anschlag vereitelte, das Weib des Grafen Bornim zu werden beschloß? Nicht aus Liebe! Meine Liebe gehört Dir, hörst Du, Dir; Dir in alle Ewigkeit. Sondern weil ich nach Eurem Besißthum lüstern war. Versteh' mich wohl! Die Schätze

des Grafen v. Ternow blendeten mich. Gold, Gold, der alte Dämon, welcher in meiner Brust wohnt, gewann wieder Macht über mich. Da ich nicht lieben durfte, wollte ich wenigstens herrschen, und Du wurdest das Opfer meiner Begierde.“ (Fortsetzung folgt.)

[Unsere Diensthoten.] Madame kommt vom Theater nach Hause und findet Minna, das Mädchen für Alles, in der Küche über einem Kollportage-Roman sitzend und eifrigst lesend. Vor der bildungsstüchtigen Küchenfee stehen zwei brennende Lichter. Madame ist natürlich empört über die Verschwendung und herrscht die in die Leuchte versunkene an: „Aber Minna, ich glaube gar, Du brennst zwei Lichter zum Romanlesen!“ „I wo, Madame,“ entgegnet ruhig das Mädchen, „bet is ja man een Licht! Ik habe bet eene blos in zwee Stücke geschnitten!“

— Findige Köpfe wissen sich die Errungenschaften der Neuzeit rasch zu Nutzen zu machen. Das bewies gestern ein per Velociped reisender Handwerksbursche (!), ein Schlosser seines Zeichens. Derselbe durchfährt mit seinem von ihm selbst elegant gearbeiteten Vehikel das liebe Deutschland und stellte sich auch in einer Herberge am Rhein ein. Er schaute sich nach Arbeit um, und als er solche nicht fand oder sie ihm nicht zusagte, so beschloß er mit Fuß- und Schenkelkraft wieder flott von da weg. Da werden sich die Herren Gen darmen und Schutzmänner am Ende auch bald nach Dicksles umthun müssen, wenn sie sold' „fahrenden Gesellen“ nachkommen wollen.

Es war ein Doppelquartett von böhmischen Touristen, welche ihrem Entzücken über die Pracht der Gegend durch eine Anzahl Bieder zum Ausdruck brachten. Daß das letzte dieser Bieder: „Ich hab' mich ergeben“ war, dürfte mit Bezug auf ein gewisses Verbot in Böhmen besondere Bedeutung gehabt haben.

* Die im Bober aufgefundenene Leiche ist als der Arbeiter Heinze aus Niederleppersdorf recognoscirt worden, welcher sich seit Dienstag von Hause entfernt hatte. Da derselbe auf der linken Seite vollkommen gelähmt war, so ist nicht ausgeschlossen, daß ein Unglück die Todesursache gewesen ist.

— Im Baden-ertrank heut in der Rosenau ein dreizehnjähriger, hoffnungsvoller Knabe, der Sohn eines Fabrikwerkmeisters.

* Auf dem Hausberge wurde gestern eine Meer-schaumspitze entwendet. Der Polizei gelang es, in einem 16jährigen Burschen den Dieb zu ermitteln und festzunehmen.

* Am 16. d. Mts. findet auf dem Rynast wiederum ein großer Commercis statt und zwar sind es diesmal die Alten Herren des Köfener S. O. Verbandes, welche dort oben der alten Burschenherrlichkeit sich erinnern wollen.

— Der hochgeachtete Geh. Medicinalrath Dr. Alfons Wendl ist, wie aus Jannowitz gemeldet wird, am 1. August plötzlich verschieden.

— Im Interesse der Angehörigen u. von Reservisten, welche zu den bevorstehenden Herbstmanövern zum Dienst mit der Waffe einberufen werden, sei darauf aufmerksam gemacht, daß die eingezogenen Mannschaften und Unterofficiere für die Dauer der Uebung bezüglich der an sie gerichteten Correspondenz Portovergünstigung in gleichem Umfange, wie die activen Linientruppen genießen, also 1) volle Portofreiheit für gewöhnliche Briefsendungen bis 50 Gramm; 2) Ermäßigung des Portos, und zwar sind zu entrichten für Pakete bis 3 Kilogramm 20 Pf., für Postanweisungen bis 15 Mark 10 Pf. Die betreffenden Adressen müssen den voll ausgeschriebenen Vermerk „Soldatenbrief, eigene Angelegenheit des Empfängers“, tragen.

* Die Mannschaften der Reserve und Landwehr, welche im Jahre 1877 resp. 1872 in der Zeit vom 1. April bis ultimo September in den Dienst getreten sind und in diesem Herbst zur Landwehr resp. zum Landsturm übertreten, bezügl. die Ersatzreservisten I. Klasse, deren Dienstpflicht am 1. October d. J. ihr Ende erreicht, werden aufgefordert, ihre Militärpässe, behufs Eintragung des Vermerks des Uebertritts, bei dem zuständigen Bezirksfeldwebel bis spätestens den 15. September c. abzugeben.

— Das Kriegerwaisenhaus in Schloß Römshild ist nach einer Bekanntmachung des amtlichen Organs des deutschen Kriegerbundes, der „Parole“, nunmehr soweit in seiner Einrichtung gefördert, daß seine Einweihung am 17. d. M. erfolgen kann. Es wird beabsichtigt, dieselbe durch einen festlichen Act, zu dem zahlreiche Einladungen erlassen werden sollen, feierlich zu begehen. — Dasselbe Blatt veröffentlicht ein Schreiben des Kriegsministers Broussart v. Schellendorff, in welchem derselbe die Ehrenmitgliedschaft des Deutschen Kriegerbundes annimmt und zugleich die Zwecke der Kriegervereine voll anerkennt.

— Am 31. Juli fand zu Sagan eine Versammlung dortiger selbstständiger Schneidermeister statt, in welcher beschlossen wurde, eine Innung nach den von Seiten der kgl. Regierung ergangenen Vorschlägen zu gründen. Das Innungstatut wird voraussichtlich nach dem Vorbilde des bereits bestätigten Statutes der Glogauer Schneider-Innung entworfen werden.

— Der in Breslau vor etwa drei Wochen ins Leben getretene Colonialverein (Section Schlesien des deutschen Colonialvereins) zeigt trotz der kurzen Zeit seines Bestehens ein Aufblühen, das zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Obgleich sich der Verein noch nicht durch einen Aufruf an die Öffentlichkeit gewandt hat, sind ihm doch schon etwa 140 Herren beigetreten und, was noch mehr als die große Zahl besriedigen muß, es findet sich in der Liste der Mitglieder eine lange Reihe der angesehensten Männer aus allen Bezirkskreisen der Provinz; alle politischen Parteien sind in gleicher Weise vertreten. Es werden alle die Herren, welche dem Verein beigetreten wünschen, darauf aufmerksam gemacht, daß der Schatzmeister desselben, Geheimere Commerzienrath Heimann, Breslau, Ring 33, die Beitrittserklärungen annimmt.

— Bei der jüngst in Breslau vorgenommenen Wahl eines Rector magnificus an der dortigen Universität wurde Herr Professor Dr. Förster für das neue Studienjahr zum Rector ernannt.

× Was haben amerikanische Blätter nicht unlängst Alles über Judenverfolgungen in Deutschland geschrieben! Jetzt kommen vier jüdische Familien aus Breslau in Newyork an, die von einem Breslauer

Unterstützungsverein hinübergeschickt worden sind. Was geschieht? Alle vier Familien werden einfach wieder auf den Dampfer geschafft, mit dem sie gekommen sind, um zurücktransportirt zu werden. Angeblich geschah dies wegen Mangel an Mitteln Seitens der betreffenden Familien; aber einmal waren zwei davon nicht ohne Mittel, und zum Andern erklärten sich Verwandte, die sie drüben haben, bereit, für sie zu sorgen.

— [Jagdkalender.] Im Monat August dürfen geschossen werden: Männliches Roth- und Damwild, Rebhölde, Enten, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne u. und vom 21. August ab Rebhühner.

— Wir haben schon im vorigen Jahre darauf hingewiesen, daß Kartoffeln mit vielem Wassergerhalte, sogenannte seifige Kartoffeln, sich mehlig kochen lassen und wohlschmeckend werden, wenn man sie eine Zeit lang vor ihrer Verwendung auf oder hinter einem warmen Ofen aufbewahrt. Es dürfte jetzt, bei der Verwendung neuer, vielfach wässriger Kartoffeln an der Zeit sein, wiederholt auf dieses einfache Mittel hinzuweisen. Einen Versuch möge jede Hausfrau wagen. Der Erfolg ist ein überraschender.

— [Ehrliche Arbeit.] Zum Capitel der schlechten Bezahlung der weiblichen Arbeitskräfte bringt die „Berl. Btg.“ folgenden Beitrag: „Die Bezahlung weiblicher Handarbeiten ist an sich schon eine so überaus niedrige, daß man nur mit einem Gefühl tiefen Mitleids der armen Wesen gedenken kann, welchen ihre Handfertigkeit die einzige Erwerbquelle ist. Es ist kaum glaublich, wie sie dabei ihr Leben fristen können. Um so schamloser und verwerflicher ist das Verfahren einzelner Geschäftsleute, ihren Handarbeiterinnen bei Ertheilung von Aufträgen höhere Preise in Aussicht zu stellen, als sie nachher bei Ablieferung der Arbeiten bezahlen. So wird von einem Berliner „Atelier für künstliche Handarbeiten“ mitgetheilt, „daß dasselbe um Beschäftigung nachsuchender Häckerinnen für ein Paar gehäkelter Damenbeinkleider, die im Verkaufe fünf bis sechs Mark kosten und zwei volle Tage Arbeit erfordern, „1 Mark und 10 Pf.“ Arbeitslohn versprach, bei der Ablieferung aber, ohne eine Ausstellung an denselben zu haben, diesen ohnedem niedrigen Lohnsatz auf „80 Pf. herabdrückte.“ Man denke: 40 Pf. für einen Tag angestrengter Arbeit! Und da wundert man sich noch, daß so viele Mädchen die Bahn des Lasters gehen, anstatt durch ehrliche Arbeit sich ihr Brot zu erwerben?

— Der gestern te Himmel tritt nunmehr an heiteren Abenden und Nächten in prächtigem Glanze hervor. Von den Planeten ist zu sehen Mars am Abendhimmel, sich rasch nach der Spica, dem hellsten Stern in der Jungfrau, hinbewegend. Saturn geht Mitte des Monats um Mitternacht auf und steht über dem Orion. Von den anderen Planeten ist keiner für die Beobachtung günstig. Venus ist Morgenstern und geht gegen 2 Uhr Morgens auf. Jupiter ist am 7. mit der Sonne in Conjunction und daher unsichtbar. Morgens werden im Osten sehr helle Sterne sichtbar, wie der Aldebaran im Stier, Rigel und Beteigeuze im Orion und andere Sterne erster Größe, dazu noch Venus und Saturn in der Nähe des Orion. Von den hellglänzenden Sternen ist in den Abendstunden die Vega in der Leier gut sichtbar. Auch finden in diesem Monat mehrere Bedeckungen von Planeten und Fixsternen durch den Mond statt, die für die Astronomie von besonderer Wichtigkeit sind. In unserer Gegend sind die diesmaligen Planetenbedeckungen nicht sichtbar. Zu erwähnen wären noch die Nächte vom 8. bis zum 12. August, in denen die periodischen Sternschnuppen in großer Häufigkeit auftreten und nahezu aus derselben Gegend des Himmels zu kommen scheinen, nämlich aus dem Sternbild des Perseus.

— Im December v. J. wurde der Reichs-Postverwaltung im ober-schlesischen Hütten- und Industriebezirk eine Fernsprech-Einrichtung dem Betriebe übergeben, welche in Bezug auf ihre Anlage zwar den in den meisten größeren Städten Deutschlands bereits in Thätigkeit befindlichen Stadt-Fernsprech-Einrichtungen gleicht, hinsichtlich ihres Umfanges aber dieselben wesentlich übertrifft. Während letztere sich nur auf die betreffenden Stadtgebiete, bezw. deren nächste Umgebung beschränken, in einzelnen Fällen allerdings auch zwei nahe bei einander liegende Orte, z. B. Berlin-Potsdam, Köln-Deutz, Barmen-Elberfeld, mit einander verbinden, ist die ober-schlesische Fernsprech-Einrichtung die erste derartige Anlage des Reichs-Postamts, welche sich über einen größeren Bezirk erstreckt; sie umfaßt eine Fläche von über 1660 qkm und verbindet alle größeren industriellen Establishments u. s. w. der Kreise Deuthen (Oberschlesien), Tarnowitz, Rattowitz, Myslowitz, Zabrze und Gleiwitz durch Vermittelung einer Centralstelle in Deuthen unmittelbar untereinander. Die Linien der neuen Anlage erstrecken sich vom Vermittelungsamte in Deuthen aus nach allen Richtungen über den ganzen Industriebezirk, und mit Wichtigkeit

und Sicherheit können sich hier die oft auf eine Entfernung von mehr als 60 km von einander wohnenden Theilnehmer unmittelbar unterhalten und ihre geschäftlichen Beziehungen regeln. Es liegt auf der Hand, daß eine solche Anlage bei umsichtiger Herstellung und bei sicherer Handhabung des Betriebes höchst segensreich werden muß für einen Bezirk, in dem die Industrie nach kräftiger Weiterentwicklung strebt; dies hat sich auch in vollem Maße bei der Anlage im ober-schlesischen Industriebezirk gezeigt. Es ist schon Regel geworden, alle Bestellungen durch den Fernsprecher zu machen; das rechtzeitige Beladen und Entladen der Waggons und deren Versendung wird durch mündliche Besprechung und Bestimmung geregelt, wodurch das ganze Geschäft eine nicht unwesentliche Beschleunigung erfährt. Schwankungen in den Metall- und Kohlenpreisen gelangen sofort zur Kenntniß der Betheiligten und können von ihnen im Interesse ihrer Geschäfte ausgenutzt werden. Nicht weniger ziehen die Expeditions- und Bankgeschäfte Nutzen aus der neuen Einrichtung, deren Annehmlichkeit Niemand, der die Anlage einmal benutzt hat, mehr entbehren mag.

— Als ein alter Popsi muß es bezeichnet werden, wenn man noch heute in den Straßen so viele Pferde sieht, welche mit den sogenannten „Scheuklappen“ gequält werden. Diese Scheuklappen haben erfahrungsmäßig gar keinen Zweck; sie vermehren die Unsicherheit also gerade das Uebel, das sie verhüten sollen, und machen das Pferd ängstlich und schüchtern. Je größer der Verkehr, desto mehr müssen Auge und Ohr angespannt werden, und was dem Menschen die Orientierung erleichtert, der freie ungehinderte Blick, gerade den sucht man bei dem klugen Thiere, dem Pferde zu bannen. Die Scheuleder werden dem Pferde, dessen Augen die Mutter Natur nicht umsonst so gestellt hat, daß sie einen großen Gesichtskreis seitwärts umfassen können, jeden anderen Blick, als denjenigen, geradeaus. Dadurch aber, daß das Pferd gezwungen wird, den Augapfel fortwährend nach vorn zu stellen, wird der hintere Heftmuskel des Auges übermäßig gespannt, der vordere gelockert. Man vergegenwärtige sich nur einmal die Qual, welche hierdurch den armen Thieren Tag aus, Tag ein auferlegt wird! Wie überflüssig die Scheuleder sind, ist reichlich durch die Soldatenpferde bewiesen, welchen niemals solche Zwangsmittel auferlegt wurden, und die gerade, weil sie überall frei umherblicken können, gelehrt und fromm jedes Scheuen überwinden. Zwac ist bereits vielfach der Nachtheil der Scheuklappen, welche sogar Ursache zum Blindwerden der Pferde werden können, erkannt worden, ein sehr großer Theil der Pferdebesitzer aber kultivirt noch immer den alten Popsi und läßt seine Thiere unter der Qual dieser entsetzlichen Scheuklappen leiden.

* Als neuer Beweis der Findigkeit unserer Postbehörde geht uns die Mittheilung zu, daß ein folgendermaßen adressirter Brief: An Nikolaus Gräßler kannerier bei der 4 Feltabdielerie bei der 7 Rechiemet in Auchburich eichen Hendische angelegen Heit des nehmers — richtig an seine Adresse nach Augsburg gelangte.

* Buchwald, 4. August. Bei dem gestrigen überaus prächtigen Wetter hatte außer vielen hunderten von Touristen und Passanten auch die Gewerkschaft der „Bergfreiheit-Grube“ in Schmiedeberg einen Ausflug nach hier unternommen. In dem reizenden Parke, nahe der Brauerei, war der Festplatz aufgeschlagen, woselbst der Belustigung und leiblichen Erfrischung in gebührender Weise Rechnung getragen wurde. Während die jubelnde Kinderschaar an den verschiedensten Spielen sich ergötzte, spielte die Berg-Capelle von der improvisirten Orchester-Tribüne (einem Leiterwagen) herab zum Tanze auf. Das in ungestörter Freude verlaufene Fest wird sicher allen Theilnehmern eine stets angenehme Erinnerung sein.

Fauer. Am 1. August feierte die Diakonissin und Oberin des hiesigen Krankenhauses, Schwester Minna, ihr 25jähriges Jubiläum als Krankenpflegerin. Eine Deputation des Kreis-Ausschusses, bestehend aus den Herren Geh. Reg.-Rath Landrath v. Stal, Bürgermeister Lindemann, Rittmeister und Rittergutsbesitzer Wuthe auf Ronitz, welcher sich der dirigirende Arzt der Krankenanstalt, Dr. Dorn, die beiden hiesigen evangelischen Geistlichen, Pastor prim. Thiemich und Diaconus Fischer angeschlossen hatten, begab sich heute Vormittag in die Anstalt und begrüßte die Jubilarin zu diesem ihrem Ehrentage.

Lauban. Für das weniger bemittelte Publikum dürfte es angenehm sein, daß vom 1. August ab zu dem Mittags 12 Uhr 13 Minuten nach Görlitz fahrenden, sowie zu den um 1 Uhr 48 Min. Mittags von Görlitz kommenden Zuge wieder Billets IV. Klasse ausgegeben werden. Außerdem machen wir auf eine neue Verfügung aufmerksam, nach welcher auf Stationen, welche nicht im Besitz von Retourbillets I. Klasse sind,

für einen Erwachsenen und ein Kind zum Fahren in der II. Klasse zwei Billets III. Klasse genügen und nicht mehr wie bisher ein Billet II. und ein Billet III. Klasse nöthig ist.

Grünberg. Der ehemalige Bürgermeister von Schwiebus, Hermann M., der sich daselbst durch seine Lebensweise unmöglich machte und später kurze Zeit in Berlin Rechtsanwalt war, ist, nachdem er seit Monaten wegen Unterschlagungen verfolgt wurde, am Dienstage vor dem Frankfurter Thore in Berlin verhaftet worden.

Preussische Lotterie.

Berlin, den 2. August 1884.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 170. preuß. Klassen-Lotterie fielen: 3 Gewinne zu 15000 Mk. auf Nr. 43990 64109 84170. 4 Gewinne zu 6000 Mk. auf Nr. 22904 55721 62702 93350

42 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 747 5575 7483 9561 9948 10453 11791 14012 14989 1828750250 54297 55134 55900 56610 59417 60309

22922 25725 38127 38905 39382 40632 41239 44687 47701 49613 50218 50279 56751 58790 59525 61800 61871 64663 72867 73757 75146 75768 78280 78288 81947 83506 84169 84481 86504 88975 89097 92210.

50 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 3766 4450 5817 6489 6587 6706 11718 14153 14262 15133 16455 18175 20233 20546 22583 25331 29239 29959 35304 38965 39116 40888 44168 47468 49339 50759 53224 55974 56751 58242 60780 62321 63178 63331 63673 66008 66077 67415 70001 70761 71293 72642 75640 78215 78759 81919 82711 90126 90464 91191.

67 Gewinne zu 550 Mk. auf Nr. 390 511 2004 3087 3364 3439 6061 8603 11187 12241 13462 16290 17110 20013 20465 23044 23735 24389 25790 29393 30611 31206 32535 33250 33631 34064 34158 37255 38929 39444 40370 41568 42518 45767 45821 46350 47945 48534 50125 56610 59417 60309

60832 61359 63969 65053 66065 67123 67128 67890 75508 83008 86543 86873 88080 89369 89435 90461 91736 94308 94525 94845.

Letzte Nachrichten.

London, 3. August. Die Conferenz trat heute Mittag unter dem Vorhitz Granville's zusammen und wurde dann ohne bestimmte Frist vertagt. Nachdem der Antrag des französischen Botschafters, betreffend die Regulirung der ägyptischen Finanzen, von Granville als unannehmbar bezeichnet wurde, erklärte Letzterer die Conferenz für gescheitert. Es erfolgte darauf der von den französischen und von anderen Vertretern unterstützte Antrag auf Vertagung der Conferenz bis zum 20. October. Engländerseits wurde jedoch darauf bestanden, die Conferenz ohne eine bestimmte Frist zu vertagen, da England sich nicht binden könne. Der französische Botschafter, welcher noch einen weiteren finanziellen Antrag stellen wollte, ward von Granville nicht zum Wort zugelassen. Granville hob demnächst die Sitzung auf.

Stechbrief.

Gegen den Tischlergesellen Hermann Leisner aus Schwarzwaldau, welcher flüchtig ist, ist die Unterjuchungshaft wegen schweren Diebstahls verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Amtsgerichtsgefängnis zu Landeshut abzuliefern. 2239

Hirschberg, den 29. Juli 1884.

Königliche Staatsanwaltschaft.

In unser Firmenregister ist heut bei der unter Nr. 482 eingetragenen Firma Starosky & Haring in Hirschdorf folgendes vermerkt worden:

Geschäft und Firma sind käuflich auf den Kaufmann Georg Haubold in Breslau übergegangen. Vergleiche Nr. 618 des Firmenregisters.

Demnächst ist heut unter Nr. 618 im Firmenregister die Firma Starosky & Haring in Hirschdorf und als deren Inhaber der Kaufmann Georg Haubold in Breslau eingetragen worden. 2244

Hirschberg, den 1. August 1884.

Königliches Amtsgericht IV.

! Sanitas!

feinster Tafelliqueur, besonders wirksam gegen Anfälle von choleraähnlichen Erkrankungen (bereits sich bewährt) empfiehlt der Erfinder

C. Nelde in Hirschberg i. Schl.

Niederlagen bei den Herren Gustav Nördlinger und Paul Spehr. 2242

Im Laufe nächster Woche werden mehrere mir zur Ausführung übertragene Blikableiter in Hirschberg aufgestellt. Es bietet sich damit

Gelegenheit, alte Blikableiter

durch das Galvanoscop auf ihre Leitungsfähigkeit zu prüfen und werden Aufträge hierzu, wie auch zur Ausführung neuer Anlagen gern entgegen genommen durch meinen Vertreter

Herrn Paul Leder,

Holz-Cement-Fabrik in Hirschberg i. Schl.

Alwin Hempel,

Fabrik elektrischer und mechanischer Apparate, Dresden. 2243

Ein strammes, frisches, dreizölliges Pferd,

womöglich Dunkelschimmel, sucht der königliche Kreisthierarzt Herr Muthwill in Hirschberg (Schlesien). 2199

Billig zu verkaufen:

Ein elegantes Schlafsofa, ein Kirschbaumsofa, zwei Matragen nebst Bettstellen und ein Wäschekrank. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 2133

2400 Mk. Stiftungsgelder sind zum 1. October und zum 1. Jan. f. 3. zu 5% auf sichere Hypotheken zu vergeben. 2133

600 Mk. Prox, königlicher Superintendent.

Converts, 4^o mit 1000 Stück von 3 Mk. 25 Pf. ab. 2133

Paul Oertel, Buchdruckerei, (vormals W. Pfand).

Priv. Handarbeits-Institut, Bahnhof-Str. 56.

Mittwoch beginnt der Unterricht. Bei gen. Theilnahme auch im Spigenklöppeln. 2246

J. & B. v. Münstermann.

Ein jüngeres, sauberes Mädchen wird zum sofortigen Antritt für die Nachmittage gesucht. 2193 Hospitalstr. 30, I. Etage.

Daß Herr Isaak Choyke seit 1859 so manches Geschäft begründet haben dürfte, wird gewiß auf der ganzen Welt Niemand bezweifeln.

Mit Schirme handeln, oder solche selbst anfertigen und repariren. dürfte denn doch etwas Anderes sein! 2240

Also Schirm drüber! J. Zerbka, Schirmfabrikant, Langstr. 18.

Berein für Geflügelzucht. Mittwoch, 6./8. Abends 8 Uhr, Hausberg.

Quousque tandem!

von Irenäus Securius. Wie lange wollt das Reich Ihr noch Bei jedem Schritt befehen? Es geht die Bahn des Lichtes doch Trost Euch und Euren Neben!

Ihr großen Redner allzumal, Setzt soll das Ohr Euch klingen; Jetzt will ich für die neue Wahl Ein neues Lied Euch singen!

Ihr seid gewohnt, daß man Euch preist Bei jedem Wind und Wetter, Weil Ihr mit hohen Worten gleist Als aller Freiheit Retter.

Jetzt will ich Euch aus anderm Ton Laut in die Ohren gellen: Ihr burstet uns zu lange schon Mit hohlen Phrasen prellen.

Nicht länger sollt mit Gleichnerwort Ihr unser Volk verführen! Wir weisen Euch, Reinfager, fort, Wie Bettler von den Thüren!

Ihr Gegner jeder großen That, Die Deutschland hat gegründet, Die Ihr doch immer als Verrath Am deutschen Volk verkündet!

Als Preußen zum Entscheidungskampf Sein Kriegesheer gerüstet, Wie habt Ihr da mit Dunst und Dampf So weise Euch gebüßet!

War Euch der große Kanzler nicht Ein wüßer und verwegener Wild abenteuerlicher Wicht? Ja oder Nein, Ihr Gegner!

Und als im Donner dann der Schlacht All Euer Dunst verflogen: Wie habt Ihr doch mit aller Macht Euch noch und uns belogen!

Wie eigensinnig habt Ihr da Gewehet dem innern Frieden! Wie weigert Ihr Euer Ja So mannhafte und entschieden!

Ihr suchtet stets das deutsche Heer Zu schwächen und zu mindern. Gott lob! Ihr konntet es nicht mehr Im heil'gen Kriege hindern.

Und als das deutsche Reich erkand, Wohl für Aeonen-Dauer: Trugt Ihr nicht fast — auf's Herz die Hand, Zu unserm Jubel Trauer?

Zu schmetternd war Euch ja der Klang, Der froh uns rief zum Kriege; Zu herzberauschend der Gesang Vom wundergroßen Siege.

Zu schmetternd war Euch ja der Klang, Der froh uns rief zum Kriege; Zu herzberauschend der Gesang Vom wundergroßen Siege.

Zu schmetternd war Euch ja der Klang, Der froh uns rief zum Kriege; Zu herzberauschend der Gesang Vom wundergroßen Siege.

Euch soll den Preis des Heldenruhms Man viel bescheidner singen. Wer denkt auch Eures Rednerthums, Wenn Sebanslieder klingen?

Mannhafte und muthig immer schreit Ihr Nein durch alle Gauen, Wenn And're Deutschlands Einigkeit Frisch helfen fester bauen.

So bietet Ihr dem Reiche Trutz, Weil es durch maß'ge Schranken Siebt deutscher Arbeit bessern Schutz. — Das soll man Euch noch danken? —

Der deutschen Arbeit will das Reich Ein neues Feld erringen. Man dächte doch, da müßt' Ihr gleich Ihm Hofanna singen.

Da müßtet Ihr mit frohem Ruf Den freien Schritt begrüßen! Doch Allen, was der Kanzler schuf, Wehrt Ihr mit Händ' und Füßen.

Zum deutschen Werke wollt Ihr Nein Mit breitem Höhnchen sagen? — Da soll doch Gottes Donner drein Mit tausend Blitzen schlagen!

Ein Sandloch ist das Arbeitsfeld? Nicht werth, daß man es schlige? — Wer hat die sand'ge Mark bestellt, Neu-Deutschlands erste Stlige? —

Ihr rebet feige von Gefahr Für uns, die Siegesstrosen? Von Nasenflüßern sprecht Ihr gar, Die uns die Fremden drohen? —

Und Ihr wollt unsers Volkes sein? Ihr wollt Euch Deutsche nennen? Geht über's Meer, geht über'n Rhein! Wir wollen Euch nicht kennen!

Dem Britten, dem Franzosen kann Der feige Rath befragen, Den Ihr uns schamlos sinnet an. Uns dürft Ihr das nicht sagen!

Nehmt nur in's Ausland Eure Flucht, Wo jener mußte bleiben, Der Preußen einst die Großmacht suchte Großmäulig wollt' austreiben.

Schmach über Euch! Seht Ihr sie droh'n, Des Jornes Donnerwolke? Nicht länger sollt Ihr Spott und Hohn Mehr bieten unserm Volke!

Nicht länger sollt mit glattem Wort Ihr uns am Werke hindern! Hebt Euch aus unsern Augen fort! Schämt Euch vor Euern Kindern!

Nicht länger sollt mit glattem Wort Ihr uns am Werke hindern! Hebt Euch aus unsern Augen fort! Schämt Euch vor Euern Kindern!

Nicht länger sollt mit glattem Wort Ihr uns am Werke hindern! Hebt Euch aus unsern Augen fort! Schämt Euch vor Euern Kindern!

Nicht länger sollt mit glattem Wort Ihr uns am Werke hindern! Hebt Euch aus unsern Augen fort! Schämt Euch vor Euern Kindern!

Kaiser = Wilhelms = Spende.

Allgemeine Deutsche Stiftung.

Protectorat: Se. Kaiserl. u. Kgl. Hoheit der Kronprinz.

Vortheilhafte Altersversorgung.

Mitgliederzahl bisher 6300.

Bisherige Einlagen 950000 Mark.

Die Stiftung ist eine Sammlung des deutschen Volkes. Sie deckt die gesammten Verwaltungskosten aus den Zinsen des vorhandenen Grundkapitals von 1,900000 Mk., läßt ihren Mitgliedern den erzielten Gewinn in Form von Dividenden unverkürzt wieder zukommen.

Kein Gesundheits-Attest, keine Aufnahmegebühren. Gemachte Einlagen gehen durch Unterlassung fernerer Zahlungen nicht verlustig. Zurückziehung derselben in gestattet.

Einzahlungen zu Gunsten Anderer sind zulässig.

Auskunft in Hirschberg ertheilen mündlich oder schriftlich:

Rordorf, Stadthauptkassen-Controleur, Richter, Kreis-Communalkassen-Rendant, Spehr, Kaufmann.

Eisenbahn-Fahrplan.

Abfahrt von Hirschberg.	
Nach Lauban . . . 5.40 Vorm., 10.40 Vorm., 2.2 Nachm., 7.50 Abd., 10.55 Abd.	
In Lauban . . . 7.4 " 12.2 Nachm., 3.30 " 9.18 " 12.25 "	
In Görlitz . . . 7.51 " 12.55 " 4.20 " 10.16 " —	
In Rostfurt . . . 7.41 Nachm., 12.35 Nachm., 4.7 Nachm., — — 1.1 Abd.	
In Berlin . . . 3.40 " 4.54 " } 8.59 Abd., — — 8.32 früh, }	
(Schl. B.) . . . 7.16 " — — — — —	
Nach Dittersbach . 7.6 Vorm., 12.3 Nachm., 3.45 Nachm., 5.26 Nachm., 7.55 Abd.	
In " . . . 8.51 " 1.34 " 5.16 " 6.53 " 9.29 "	
" Glatz . . . 10.51 " 3.23 " 6.56 " — — 10.38 " — nur bis Neurode	
In Breslau . . . 11.40 Vorm., 4.15 Nachm., 9.37 Abd., — — —	
Nach Schmiedeberg 6.51 Vorm., 9.5 Vorm., 10.38 Vorm., 2.10 Nachm., 3.53 Nachm., 8.6 Abd.	
In Lomnitz . . . 7.14 " 9.28 " 11.1 " 2.37 " 4.16 " 8.33 "	
" Zillertal . . . 7.30 " 9.43 " 11.16 " 2.55 " 4.34 " 8.51 "	
" Schmiedeberg . 7.53 " 10.1 " 11.34 " 3.13 " 4.52 " 9.9 "	

Ankunft in Hirschberg.

Von Lauban, Rostf., Görlitz, Berlin u. 6.41 Vorm., 8.43 Vorm., 11.56 Mitt., 3.37 Nachm., 11.6 Abd.
Von Waldenburg, Glatz, Breslau . 8.47 Vorm., 10.30 Vorm., 1.37 Nachm., 5.25 Nachm., 10.48 Abd.
Von Schmiedeberg 9.3 Vorm., 11.50 Vorm., 1.44 Nachm., 5.6 Nachm., 7.26 Abd., 10.20 Abd.
Ab Lomnitz . . . 8.41 " 11.28 " 1.22 " 4.44 " 7.1 " 10.7 "
" Zillertal . . . 8.27 " 11.14 " 1.8 " 4.30 " 6.50 " 9.53 "
" Schmiedeberg . 8.8 " 10.54 " 12.45 " 4.10 " 6.30 " 9.25 "